

Die Vollstimmigkeit...
Verantwortlicher Redakteur...
Verlag von S. G. Barth...
Schmiedehofstr. 5/6...
Hr. 1567, Amt I...
Druck von E. Arnoldt...
Magdeburg.

Volkstimme

Abonnementpreise:
2 Mk. 25 Pf., monatl. 20 Pf.
Per Kreuzband in Deutschland
monatl. 1,70 Mk., 1,70 Mk.
2 Exempl. 2,90 Mk.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
einf. Bestellgeld.
Eingelne Nummern 5 Pf., mit
Neue Welt 10 Pf.
Beitragliste Nr. 7242.
Inspektionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 108. Magdeburg, Montag, den 10. Mai 1897. 8. Jahrgang.

Zum Wahlkampf.

In freisinnigen und ultramontanen Blättern wird Wahlvorbereitung empfohlen. Man weiß nicht, was über Nacht über uns hereinbrechen kann. Auch selbst dann, wenn der Reichstag sein verfassungsmäßiges Ende erreichen sollte, ist tüchtige Wahlvorbereitung am Platze. Wir möchten dem bei. Zunächst gilt es die Wahlkreise gut zu organisieren und Munition aufzuspeichern. Die Vertrauensleute der im Bereich der Volkstimme gelegenen Wahlkreise nehmen Beiträge zum Wahlkampf jederzeit entgegen. Dichtung erfolgt in der Volkstimme. Also munter vorwärts!

Die geprellten Agrarier.

Berlin, 8. Mai 1897.

Nicht mal drei Tage sind die unentwegten Volksvertreter in Berlin geblieben. So weit die Säulen von Thron und Altar nicht als vom allgemeinen Wahlrecht ausgemerkte Volksvertreter Diäten beziehen, sind sie wieder abgedampft. Nicht drei Tage wollen sie in Berlin ihre eigene Rechnung und Gefahr bleiben. Sonst knausern unsere Patrioten gewiß nicht; d. h. wenn es sich um Erklärung edler Passionen in höchst eigenem Interesse handelt. Aber einige Mark auf den Opferaltar des Vaterlandes zu geben, fällt den Unentwegten so wenig ein, als ihnen Stammeßgenossen anno 70, als es sich um die Zeichnung einer Kriegsanleihe handelte. Wie unsere Väter wissen, sollte Sonnabend das Auswanderungsgesetz und das Margarinegesetz unter Dach und Fach gebracht werden — als nationale, teils wirtschaftliche Gründe waren zum Abrechnen geltend gemacht. Und man konnte annehmen, daß die um den national-wirtschaftlichen Wohlstand besorgten Volksvertreter Sonnabend auf dem Posten sein würden in Ordnung ihres Gebäudes. Das war nicht der Fall. Die Reaktion der Sozialdemokraten war zu Anfang der Sitzung so stark vertreten als die übrigen Parteien insgesamt. Die Mitglieder erst nach und nach erschienen. Obgleich schließlich die Mehrheit bildeten, waren sie doch nicht zahlreich vertreten, um die vorher genannten Gesetze zum Beschluß zu bringen. Nachdem alle Anträge der Sozialdemokraten niedergestimmt waren, sollte zur Schlußabstimmung geschritten werden. Doch die Minderheit stellte die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Sie wurde abgelehnt und die Sitzung zum größten Leidwesen der Unentwegten um 2 1/2 Uhr geschlossen. Doch der Präsident kam ihnen entgegen. Er plante die Rettung wenigstens einer Vorlage — des Margarinegesetzes. Um 3 Uhr kamen die Volksvertreter wieder erschienen. Telephon und Telegraph wurden in Bewegung gesetzt, Boten wurden geschickt und hergejagt, um die Saumseligen, die noch in Berlin weilten, heranzuziehen. Der Erfolg war ein schmerzlicher. Zunächst wendeten sich Sozialdemokraten und freisinnige gegen das ganze Gesetz, daß selbst der Mehrheit der Nationalliberalen unschmackhaft ist — einer ihrer Abgeordneten kündigte an, mit allen ihm parlamentarisch gebotenen Mitteln die Annahme des Gesetzes zu hintertreiben. Aber die Unentwegten lehnten sich hieran nicht. Alle Anträge der Linken wurden niedergestimmt. Dabei ereignete sich folgendes:

Zu § 7 haben die Sozialdemokraten ihren Antrag wiederholt, auch die Butterproduzenten von ihrem Betriebe Anzeige machen zu lassen.

Abg. v. Börs (L): Wir können für den Antrag nicht stimmen, weil er die kleinen Butterproduzenten nicht freiläßt.

Abg. Barth (Frei. Bg.): Wenn sie die kleinen Butterproduzenten nicht unter das Gesetz fallen lassen wollen, dann lassen Sie auch die kleinen Händler heraus. Redner beantragt deshalb, Worte „oder betreiben will“ zu streichen, jedoch nur die Margarineproduzenten ihre Betriebe anzeigen müssen.

§ 7 wird mit dem Antrage Barth angenommen.

Bei § 8 konstatiert Abg. Barth, daß nach den zu § 4 gegebenen Beschlüssen Butter und Margarine nicht in denselben Räumen abgehandelt werden können; ebensowenig Butterkäse und Margarine, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die Butter und der Butterkäse oder die Margarine und der Butterkäse in denselben Räumen verkauft werden.

Ungeheure Heiterkeit, die die Rechte in Erstaunen versetzt, jetzt merkte sie, welchen bodenlosen Unfuss sie betreiben. Aber die Beschlüsse waren nicht mehr zu ändern — die dritte Beratung ist entscheidend. Und sollte über den antisemitisch-agrarischen Unfuss abgestimmt werden — und zwar namentlich. Doch dem Ansprache v. Bevezew, da nach Annahme mehrerer Beschlüsse in dritter Lesung erst eine Zusammenstellung derselben erfolgen müsse. Und somit wurde die Abstimmung abgelehnt. An welchem Tage wird sie stattfinden? Und wie überhaupt stattfinden? Die Linke ist entschlossen, die Gesetze nur vor einem beschlußfähigen Reichstage zu beschließen. Die Unentwegten müssen also nochmal nachhaken kommen. Gott, welche Opfer doch so eine Stütze Thron und Altar zu bringen hat, wenn es sich um

Gesetze handelt, die — seinen Wünschen entsprechen und seinen „nationalen“ Wohlstand fördern. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Aenderung des Meistengesetz § 2, Nachtragsetat und Petitionen. —

Vom Sid-Jad-Aurs. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Sonnabend verlangte Abg. Nidert zu wissen, wie lange die jetzige Session dauern soll und ob das Vereingesez noch kommt. Der Parlamentsbericht verzeichnet hierüber folgendes Wortspiel:

Minister Miquel: Ich will Ihre Frage beantworten. Ob wir vor Pfingsten die Session schließen, das ist je nach dem. (Große Heiterkeit.) Ob und wann ein Vereingesez kommt, das werde ich Ihnen nicht sagen. (Schallende Heiterkeit.) Dagegen entnehme ich aus den Ausführungen des Abg. Nidert, daß sein Wunsch, nach Hause zu kommen, so brennend ist, daß er ein Vereingesez in dieser Session nicht wünscht. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Nidert: Wenn ein so hochmächtiger Minister uns nicht sagen kann (Mise: Braucht es nicht!), ob das Vereingesez kommt, so müssen wir uns beruhigen. Ich wünsche ein solches Gesetz aber in einer Form, daß wir in zwei bis drei Tagen damit fertig werden.

Also warten wir noch ein Weilchen! —

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Als „eine Kraftprobe des sozialdemokratischen Schwereins“ bezeichnen antisemitische und konservative Blätter die Herausgabe eines Organs der Eisenbahnarbeiter. (Siehe Arbeiterbewegung.) Die Denunziation der mit der Stummischen Clique vereinigten antisemitischen Radikalkolonie läßt die Eisenbahnarbeiter ziemlich kalt. —

Das Organisationskomitee des Schweizerischen Arbeiterbundes beruft einen internationalen Kongress für Arbeiterkammern ein. Den Aufruf bringen wir in nächster Nummer. —

Die Parteien, welche so sehr auf die Worte des Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Kaiser Wilhelm I, bauen, sind daran erinnert, daß er folgenden Grundsatz in § 65 des Entwurfs einer Militärstrafprozessordnung unbeanstandet ließ:

Das Verfahren bei den Militärgerichten ist mündlich und öffentlich.

Zu diesem Vorschlage sagte der Prinz wörtlich: Obgleich wir fürchten, daß in vielen Fällen die Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen nicht günstig auf die Erhaltung der Disziplin wirken wird und ein Terrorisieren der Richter durch die Zuhörer nicht außer aller Berechnung liegen sollte, so wollen wir doch nichts dagegen erinnern.

Nun, die Öffentlichkeit besteht im bürgerlichen Strafprozess allenthalben, ist auch im Militärprozess in Bayern durchgeföhrt; von einer Terrorisierung der Richter durch die Zuhörer hat man aber nichts erfahren. Also geht die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens auch für Militärprozesse. Beide sind heute mehr notwendig als früher. —

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Hollmann, hat jetzt von Italien aus sein Abschiedsgesuch formell eingereicht. Sonach ist Raum für den Marine-Roon, wie der künftige Marineminister bezeichnet wurde. —

Auf der Mecklenburgischen Staatsbahn werden Sonntagsbillets erst nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes ausgegeben. Soll dies ein Mittel sein, die Mecklenburger zum Besuch des Gottesdienstes anzuhalten. Und was verspricht man sich von dieser Maßregel? —

Die Druckerei der Magdeburgischen Zeitung feiert Sonntag die Feier ihres 250jährigen Bestehens. Dies gab der Redaktion der Magdeburgischen Zeitung Veranlassung in einem besonderen Hefchen die Geschichte des Druckers herauszutreten. Ja, es ist richtig: Die Magdeburgische Zeitung hat sich gut entwickelt — von einem unscheinbaren Blättchen zu einem großen, mit bester Arbeitsteilung und maschinellen Hilfsmitteln hergestellten Blatte. Der Gewinn ist übergroß. Das ist aber auch alles. Wenn auch der Geldsackel des Druckers sich fortgesetzt füllt, so hat aber andererseits das von ihm gedruckte Blatt in dem Maße, als es sich entwickelte, seinen Einfluß auf die Partei, der es zu dienen hatte, verlor. Im Laufe der Zeit hat es Blatt um Blatt fallen, die Partei zerfiel in Parteien. Und jetzt stehen wir vor der traurigen Tatsache, daß die einst so stolze und starke Partei Kuli ostelbischer Fabrier geworden ist. Daß der Drucker seinem Personal das Koalitionsrecht vor wie nach verweigert, sei nur nebenbei festgestellt. —

Türkei.

Vom Kriegsschauplatz.

Reuters Bureau meldet: Die Griechen haben Bolo verlassen. Kriegsschiffe Englands, Russlands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns laubeten Mannschaften, um die von Truppen entblößte Stadt zu schützen. Die Konstantinopel sind hier eingetroffen, um mit Edhem Pascha zu verhandeln. Die türkischen Truppen rückten in die Stadt ein, um diese

in Besitz zu nehmen. Die Griechen sind nach Ambrak geflohen, um sich mit der Armee in Domoto zu vereinigen. Nach einer Meldung aus Domoto von Sonnabend früh 9 Uhr rückte eine türkische Kavallerieabteilung, die den Aufklärungsdienst versah, Domoto auf zwei Stunden. Sie zog sich eilig bei Annäherung der griechischen Truppen, die Befehl hatten, den Feind zu verfolgen und das Terrain aufzuklären, zurück. Die Griechen drangen bis zu den türkischen Vorposten vor. Die Armee des Kronprinzen hält alle Pässe besetzt, durch die die türkische Armee über das Othrysgebirge gelangen könnte, besonders die Pässe von Agoranti und Tsamassi. Die Einwohner von Domoto verlassen die Stadt und begeben sich in das Innere des Landes. —

Aristokratische Zeichen.

(Der Volkszeitung entnommen.)

Der große Bekannte, der uns alle tyrannisiert, ist ein schlimmer Geselle. Daß wir ihm alle ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität, und was für viele das wichtigste ist, sogar des „Ranges“ und des Geldes unseren Tribut zollen müssen, das ist gewiß fatal! Exzellenzen, Chalermillionäre und Mitglieder des Bundes der Landwirte hätten doch wohl das Recht, sich einer gewissen Bevorzugung zu erfreuen vor Leuten, die nicht einmal zur fünften Rangklasse gehören, nicht einmal steuerpflichtig sind, nicht einmal die geringste Lebensgröße zu verzeichnen haben. Aber der Tod — so heißt der brutale Massenmörder, von dem wir reden — ist ein Erzdemokrat. Ihm paßt es sogar zuweilen, einen im Ueberflusse lebenden gekrönten Großkapitalisten in zarter Jugend zur Leiche zu machen, indes er einen hungernden Mitleidstvaliden bis in dessen achtzigstes Lebensjahr vergrüßt. An schlimmen aber zeigt sich der Tod in all seiner eitelkeidigen Rücksichtslosigkeit, wenn er, abweichend von dem gewohnten Wege, seine Opfer heim sucht auf gewaltsame, unnatürliche Weise! Das Verunglücken wird allgemein für noch trauriger gehalten als das Sterben auf dem natürlichen Wege. Und hier wiederum offenbart sich der Spießer der Gleichmächerei, in der sich der Tod gefällt, wenn er selbst vor einem Masseneingriff in die Existenz hocharistokratischer Familien nicht zurückschreckt! Was richtet er in solchen Fällen an! ...

Doch zum Ziel!

Es verunglückte auf einem Bau ein paar Arbeiter! Ein Reporter meldet es, und da muß es ja wohl bekannt werden. Die satte Moral übersteigt die kurze Zeitungsnoriz, macht vielleicht die Bemerkung: warum sind auch die Leute immer so unvorsichtig, empfindet es als eine Störung des sozialen Friedens, wenn arbeiterfreundliche Blätter von „Arbeiter-Aristo“ reden und klagt drei Tage später über Raumbverschwendung in der Zeitung, wenn von dem Begräbnis der Verunglückten in 10 Zeilen berichtet wird, denn das weiß ja jeder: Wenn sie gestorben sind, müssen sie auch begraben werden! ... Oder es verunglückte einige Hundert Bergleute in dunkler Erdentiefe. Der Telegraph meldet es. Um aber der Meldung für die Aktionäre erst das richtige Interesse zu verleihen, wird mit der Schreckensnachricht die beruhigende Kunde verknüpft: der Betrieb ist nicht gestört. Dem Himmel sei Dank: die Dividende leidet nicht. Einige Organe der öffentlichen Meinung wagen sich an, den besonderen Fall zu verallgemeinern; sie klagen über mangelnde Sicherheitsvorkehrungen; sie fordern „umstürzlerisch“ eine erweiterte Arbeiter-Schutzversicherung. An abländerer Weise werden sie von den „gutgefünnten“ Blättern wegen dieser ihrer „hegerischen“ Forderungen abgezankelt. Darüber gehen acht oder vierzehn Tage hin. Auch die verunglückten Bergleute werden begraben — und still ist's wieder über den Wassern.

Nun aber ein anderes Bild! Herren und Damen vom „hohen Adel“, dem unbezähmbaren Orange wohlzuthun und mitzuteilen nachgebend, veranstalten einen Bazar. Es ist auf alle Fälle unterhaltender, geräuschvoll und prunklos dem Nächsten zu helfen, als in bescheidenen Unbemerktheit in die Schritten des Glends hinauszusteuern und mit der rechten Hand Gutes zu thun, ohne daß die linke davon weiß. Man baut, der Situation angemessen, einen stützeramigen Tempel der renommierenden Wohlthätigkeit. Alles Schmutz, alles Glanz, alles Schick! Man bespiegelt sich in der geschmackvoll dekorierten Nachstenliebe — die Herren Journalisten, die das „Glück“ haben, „aristokratische“ Zeitungen zu bedienen, liegen den Herzoginnen, Prinzessinnen und Marquisen huldigend zu Füßen. Aber hinter all dem Glitter und Tand lauert ungehört und unerkannt, höhnisch grinsend der Tod. Und wo eben noch die Lebensfreude sich ergießt, die durch keine Sorgen getrübt ist, da liegt zehn Minuten später verlohnte, verstämmelte Leichname. O gewiß, es ist traurig, unsäglich traurig! Kein Mensch mit einem fühlenden Herzen kann sich dem tiefen Eindruck

dieses erschütternden Dramas entziehen! Jeder edleren Empfindung... Und sie fehlt ihnen nirgends, den Opfern der Katastrophe und den Hinterbliebenen! Aber... Warum zeigt sich nicht eine gleiche Teilnahme, wenn es nicht Opfer aus... sog. „besten Gesellschaft“ sind?

Aus den Gerichtssälen.

Falscher Spezialarzt. Eine exemplarische Strafe verhängte die Strafkammer in Aachen über den Kaufmann Berthold aus Oberhausen, der unter dem Vorgeben, Spezialarzt zu sein, in Düren zwei junge Mädchen einer Leibesuntersuchung unterzogen hatte.

Habererprozess. In München wurde am Mittwoch und Donnerstag abermals ein Habererprozess verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte Strafen von 3 Monaten bis zu 4 1/2 Jahren, insgesamt gegen 96 Angeklagte 124 1/2 Jahre Gefängnis.

Schwurgericht Magdeburg.

Verbrechen im Amte. Verhandelt wird gegen den Landbriefträger Friedrich Franke zu Sudenburg, geboren 1867, wegen Amtsverbrechens und schwerer Urkundenfälschung. Die Verurteilung führt Herr Reichsanwalt Sandberg.

Die 5. Schwurgerichtsperiode beginnt am 24. Mai d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Polte.

die 170 Mark ab. Am 15. September 1896 fällte er einen Postentwerfungsschein über die erwähnten 120 Mark und übergab ihn dem Abnehmer als Duitung. Schließlich behielt er eine Postkarte und 9 Privatbriefe und öffnete sie, um der Entdeckung der Unterschlagungen vorzubeugen.

Schwere Urkundenfälschung. Die Schlussverhandlung richtet sich gegen den Arbeiter Otto Wolfram zu Neustadt, geboren am 25. September 1866, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und schwerer Urkundenfälschung.

Die Wahl des Nationalliberalen Merz, der im Wahlkreise Donauverdingen mit einer geringen Stimmenmehrheit den wahlunfähigsten Fürsten von Fürstberg besiegte, wird wahrscheinlich von der Wahlprüfungskommission des Reichstages für ungültig erklärt werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Erwählung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten mit gewissen Einschränkungen in Bezug auf die Inhaber von Doppelmmandaten und die von Berlin während der Session abwesenden Mitglieder, soll die Regierung für die nächste Session planen.

Die Konvention der Allgemeinen Zeitung ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Frage der Wiedereinnahme der Justiznovelle die Regierung nicht beschäftigt hat.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen. Ein Streik der Eisenbahner auf dem Stuttgarter Güterbahnhof hat in voriger Woche die dortige Bahnverwaltung in große Verlegenheit gebracht.

Der Vorsteher des Arbeiter-Verbandes hat an die Bohntommission der Zimmerer ein Schreiben gerichtet, worin die Meister die Forderungen, bis auf die Nachtarbeit und die Lohnzahlung am Freitag, ablehnen.

Die Haltung der Ausführenden ist gut. Der Streik der Zimmerer in Hannover sieht gut. Dieser Tage war

sogar schon ein Mitglied der Bauwerks-Jungung bei Streikleitung, um diese zu bewegen, die Unternehmung des Besprechung des Streiks zu einer Zusammenkunft einzuladen. Die Streikleitung lehnte dieses Ansuchen dem Bemerkten ab, daß sie jederzeit, sofern die Unternehmung eine dahingehende Einladung an sie ergehen ließen, einer Besprechung bereit wären.

Die Arbeitskammer der Stadt Bückeburg.

-s.- Eine schon vor zwei Jahren im Schoße Arbeiter-Union (eine Organisation, welche alle politische Grütts- und Gewerkschaftsvereine umfaßt) vielberathene, nämlich die der Gründung einer „Arbeitskammer“ nun endlich verwirklicht worden.

Der Zweck der in „Arbeitskammer“ umgetauften Institution ist ein analoger, als der des Sekretariats Nürnberg. Es befaßt sich mit der Auskunftserteilung bei Differenzen, die aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, ebenso wird solchen Arbeitern, Unfall erlitten haben, Anweisung und Belehrung, die sie zur Erlangung einer gehörigen Entschädigung bedürftig ertheilt.

Als weitere Aufgabe ist eine Vorarbeit zur schließlichen Uebernahme der Arbeitsvermittlung gedacht. endlich sind sozial-statistische Erhebungen geplant. In merkwürdigste bei der Organisation ist, daß dieselbe dem Prinzip der Neutralität beruht. So hat dieselbe Beratungen und Aufgaben unter Ausschluß parteipolitischer und religiöser Fragen zu pflegen bez. zu lösen.

Die Mittel zur Erhaltung werden durch obligatorische Jahreskarten, welche zum Preise von 30 Cts. verkauft werden, sowie durch Beiträge, die solche Arbeiter, die te

Genilleien.

Die Lage. (Fortsetzung.)

Erzählung von Emil Rosenom.

„Ist er nicht süß?“ lächelte Maria, und jetzt sah sie wirklich glücklich aus. „Sehen Sie nur die Backen und die Häufchen. Er ist mein Alles.“

„Es ist ein hübscher Junge,“ jagte Rauchhaupt. Frau Maria trug das Kind wieder fort. Dann nahm sie ihren Platz Rauchhaupt gegenüber ein.

„Sie sind der Einzige, dessen Besuch nach so langer Zeit mich aufrichtig erfreut,“ sagte sie, „und schon wollen Sie gehen. Geseht es Ihnen nicht in meinen Haaren?“

„Ich habe häufig an Sie gedacht und habe es bedauert, daß wir uns wahrscheinlich nie wieder sehen werden.“

„Er lächelte. „Ich, das ist ja sehr schön, wenn Sie mich, daß Sie mich nicht vergessen haben. Aber ich glaube, Sie irren sich. Warum sollten Ihre Augen mich nicht sehen?“

„Aber wir sind getrennt — ich bin zufrieden — ja.“

„Sie hatte sich erst bemüht, zu lächeln, dann wurde sie ernst, ihre Stimme laut und schmerzhaft klang sie sehr nicht mehr demüthig. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.“

„Ach, Wilhelm, was ist das für ein Gesicht! Sie sehen ja, wie elend ich bin!“

„Wilhelm war aufgestanden. Es kostete ihn auch Mühe, seiner Herr zu bleiben.“

„Gedulge Frau, lassen Sie das Vergangene ruhen, es ändert sich. Sie thun mir weh mit Ihren

Thänen.“ Und da sie nicht aufhörte, zu weinen, fuhr er fort: „Es ist wohl besser, daß ich gehe, damit uns niemand in solcher Situation übertraut.“

„Ich hatte Ihnen noch etwas zu sagen, eine Bitte, um deren Erfüllung ich Sie anrufen möchte — aber nun wage ich es nicht mehr.“

„Doch Marie hatte bereits ihre Thänen getrocknet, sie erhob sich gefaßt.“

„Nun, reden Sie, Herr Rauchhaupt, und wenn es in meinen Kräften steht, werde ich Ihre Bitte erfüllen.“

Er zögerte eine Weile, dann sagte er Mut und sagte: „Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern können — es sind heute drei Jahre, daß hinter der unglücklichen kleinen Gertrude sich die Gefährdungen schlossen.“

„Morgen früh wird sie entlassen werden und dann steht sie hilflos in der Welt. Ich bin wieder hingeretommen, weil mir das Schicksal dieses armen Mädchens nahe geht, und weil ich nicht möchte, daß sie gleich den vielen Tausenden verkommt und verdirbt, weil sie keinen Halt hat und den rechten Weg durch unüberwindliche Hindernisse verbarrikadirt findet.“

„Ich möchte diesem armen Kinde eine sichere Zukunft verschaffen.“

„Sehen Sie, gnädige Frau, die Umstände, welche das Mädchen damals zu dem unglücklichen Noth trieben, würden nicht vorhanden gewesen sein, wenn man sie nicht damals so hilflos aus Ihres Vaters Haus gestossen hätte.“

„Ich weiß nicht, ob Sie nicht auch das Gefühl haben, aber ich glaube, Sie haben ein Unrecht gut zu machen, gnädige Frau. Und darum bitte ich Sie, nehmen Sie das Mädchen auf in Ihr Haus und wenn sie nur Ihre Hand vom Tode reißt, sie hätte dann wenigstens eine Zufluchtstätte, in welcher sie behütet werde vor weiteren Verheerungen.“

„Guten Augenblick überlegte Maria.“

„Mein Mann wird es nicht erlauben,“ sagte sie dann zögernd.

„Und wie nun, wenn ich selber mit ihm spreche und ihn davon bitte?“

„Nun, nur das nicht! Dann würde er es erst recht nicht thun, denn ich weiß, er sagt Sie.“

„Wieder stand sie und überlegte. Plötzlich sagte sie mit Festigkeit: „Und es soll geschehen! Sie haben recht, wir haben ein Unrecht an dem armen Mädchen gut zu machen. Wenn jene es nicht erwehret, so erwehret ich es an.“

„Sie schweig, denn fuhr sie mit überredender Stimme fort: „Noch nie hat

er mir einen Wunsch erfüllt, es ist, als bereite es Freude, mir alles zu versagen. Aber dieses Verlangen soll er erfüllen, er soll der Unglücklichen emporspringen, ist seine Christenpflicht! Verlassen Sie sich darauf, Herr Rauchhaupt, für Clara Geride soll gesorgt werden.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Es klopfte; die Haushälterin meldete, daß der Pastor draußen sei. Gleich hinter ihr trat Pastor Seel ein. Als er Rauchhaupt erblickte, blieb er erstaunt stehen.“

„Wie ist mir denn? — Aber nein, ich täusche mich nicht, Sie sind ja Herr Rauchhaupt. Ja, wie lange habe ich Sie denn nicht gesehen?“

Er schüttelte dem jungen Mann herzlich die Hand. Rauchhaupt mußte seine Münchener Erlebnisse zählen und den Zweck seines Hierseins erklären. Dann kamen sie auf Clara Geride zu sprechen und auf Rauchhaupt's Anliegen. Frau Maria gab nochmals ihr Verständnis zu erkennen.

„Da würde es sich also nur darum handeln, den Kurfs dazu denkt,“ jagte Pastor Seelinger. „Ihr Schwiegersohn ist in solchen Dingen sehr eigen.“

„Es ist doch ein christliches Werk, es ist seine Pflicht, helfend einzuspringen. Du mußt mit ihm reden, Maria noch heute abend.“

„Das werde ich auch,“ sagte Maria fest.

„Ja, mein Schwiegersohn war nämlich einige Zeit verheiratet, Herr Rauchhaupt,“ fuhr der Pastor in seiner mülligen Art fort. „Er kommt heute abend zurück. bin nur hergetommen, um meine Tochter zur Bahn zu geleiten.“

Rauchhaupt machte sich fertig zum Gehen. „Ich nicht länger sitzen,“ sagte er.

Der Pastor verscherte ihm nochmals, es werde versucht werden, den Schuldirektor für die Sache zu nehmen, er sollte nur morgen das arme Mädchen in die Wohnung bringen. Dann reichte Rauchhaupt Vater Tochter die Hand und ging, begleitet von dem warmen Blide, den ihm Maria nachsahnte.

Als Rauchhaupt fort war, kleidete sich Maria an und begab sich mit ihrem Vater auf den Weg zum Bahnhof. Sie nahmen eine Droschke und kamen gleichzeitig mit Tage am Bahnhof an.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation angehören, in der Höhe von 50 Gs. für jede Aukunft zu zahlen haben, aufgebracht. Die Arbeiterinnen zahlen nach derselben Art 30 Gs. Bislang haben sich ca. 50 Vereine mit 6500 Mitgliedern angeschlossen, eine Zahl, die wegen ihrer Höhe jedem überraschend ist. Die ständige Leitung liegt außer einigen Berw... organen einem für „ständig“ gewählten... od, der einen Jahresgehalt von 2400 Frant bezieht. Das Institut entspricht einem realen Bedürfnis und wird sicherlich eine gute Zukunft haben.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 10. Mai 1897.

— Hafendirektion und Koalitionsfreiheit. Die Streitfrage zwischen Hafendarbeitern und Hafendirektion hat eine noch höhere Bedeutung erhalten durch die Erklärung der Hafendirektion: von den angestreteten Arbeitern nur solche einzustellen, welche als Mitglieder des Hafendarbeiterverbandes erscheinen. Das ist ein Angriff auf die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, der die schärfste Mißbilligung und Zurückweisung erhalten muß. Es lag in den Händen der Direktion, den ganzen Streitfall zu beiseitigen: die Arbeiter verzichteten auf die Wiedereinstellung des gemäßregelten Gehalts und erklärten sich bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit haben die Arbeiter zugegeben, daß die Arbeitsniederlegung ein Fehler war, der künftighin nicht wieder gemacht werden darf. Die Arbeiter haben somit dem Gehalt nicht gegeben, denn dieser hat zuvor von einer Arbeitseinstellung gewarnt, nachher selbige sehr bebaut und den Arbeitern klar gemacht, daß ein solches Handeln nicht wieder einzutreten hat, bevor nicht die sämtlichen Behörden gesprochen und entschieden hätten. Wenn also der Hafendirektion es nur um den Arbeiter Gehalt zu thun gewesen wäre und nicht um die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, dann hätte sie den Streit begraben müssen, nachdem die Arbeiter sich unter den bereits mitgeteilten Bedingungen bereit erklärten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das hat die Direktion nicht getan, vielmehr einen Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter unternommen. Hierdurch hat sie offen bekundet, was ihr Streben von jeher gewesen ist: die Organisation aus dem Hafengebiete zu vertreiben. Daß die Direktion dieses Bestreben schon lange hat, ist den Arbeitern wohl bekannt. Die Entlassung des Arbeiters Gehalt ist der erste Vorstoß gewesen, es erscheint die Maiseier nur als Vorwand. Gehalt war sozusagen die Seele der Hafendarbeiterbewegung. Und die Direktion wird der Ansicht sein, daß, wenn diese „Seele“ fortgezogen ist, sei auch das Leben der Organisation aus. Thörichte Ansicht! — Es wundert uns übrigens sehr, daß die Hafendirektion sich einen solchen Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter erlaubt. Es ist nicht denkbar, daß die städtische Behörde derartiges gutheißen kann, denn bei den bisherigen Streitigkeiten auf dem Hafen haben diese Behörden eine gerade entgegengesetzte Stellung eingenommen. Wir erinnern nur beispielsweise an die Worte des Stadtrats Klinschardt und des (nun auf drei Wochen in die Ferien gegangenen) Oberbürgermeisters Schneider, als der Streit und Streit wegen der Entlassung des Arbeiters Wagner ausbrach. Der jetzige Streitfall ist von hoher Bedeutung und wird, sollte der Magistrat in der Stadtverordnetenversammlung dieserhalb interpelliert werden, uns lehren, wie die städtischen Behörden über die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte durch die Arbeiter denkt. Die Hafendarbeiter beabsichtigen heute abend in öffentlicher Versammlung Genossen Knees zu eruchen, unverzüglich den Magistrat zu interpellieren, zumal fast sämtliche Streikende durch fremde von auswärts herangezogene Arbeitskräfte ersetzt werden sollen.

— Die Lohgerber und Arbeiter der Lederfabrik von Leopold Jänike. Neue Neuheit, fertigen zwecks Fehlung ihrer Lohge einen neuen Lohnvertrag an. Als aber die Lohgerber und Arbeiter durch Namensunterschrift ihr Einverständnis mit dem Vorgehen und den gestellten Forderungen bekunden sollten, zogen sich die Lohgerber zurück, was zur Folge hatte, daß der neue Tarif ins Feuer, anstatt in die Hände des Unternehmers gelangte. Die Lohgerber arbeiten schon mehrere Jahre bei der Firma und gehören dem hiesigen dummersten Lohgerberverbande an. Ihr Handeln ist infolge der letzteren Mitteilung erklärlich. Nun haben die Arbeiter für sich einen Lohnvertrag aufgestellt und verlangen einen Wochenlohn von 18 Mk. Eine Kommission übergab dem Fabrikanten den neuen Tarif, worauf der Fabrikant sich eine Bedenkzeit erbat. Die Antwort wird noch bekannt gegeben. Von den Arbeitern sind nur drei nicht organisiert.

— Spirituosenfabrik Untucht a. K. Die Lage der hier beschäftigten vier Böttcher ist eine sehr traurige, so traurig, daß sie sich genötigt sehen, die Arbeit einzustellen. Die Arbeit geht nicht dauernd von 6 Uhr früh bis 6 1/2 Uhr abends mit einer einständigen Unterbrechung zu Mittag. Trotz dieser langen Arbeitszeit war es den Böttchern nicht möglich, einen Lohn zu erreichen, der genügt hätte zur Führung eines nur einigermaßen guten Lebens. Eine ganze Zeit lang hatten sie sehr schlechte Pässer in Arbeit. Für das Stück dieser wurde 0,90 Mk. gezahlt. Hierbei konnten pro Tag höchstens 3 Mk. verdient werden. Mitunter gab es Tagelöhne von unter 2,50 Mk. Dieser Lohnsatz ist ein so schlechter, daß wohl niemand ein Kleinmeister zu finden ist, der ihn auch zahlt. Die Böttcher wurden vorläufig und ersuchten um Zahlung eines besseren Lohnes. Der Unternehmer ließ sich nicht herbei, den Lohn aufzubessern. Daraufhin verließ ein Böttcher die Arbeit, während die anderen drei die Rückkehr des Unternehmers zwecks einer nochmaligen Vorstellung abwarten wollten. Als jedoch derselbe erschien und wieder fortfuhr, ohne eine Zusage gemacht zu haben, legten auch die anderen drei Böttcher die Arbeit nieder. Bei einem Wochenlohn von 18 Mk. kann man nicht mehr leben, man muß sich für andere Kräfte finden, dann ist er gezwungen, bessere Löhne zu zahlen. Hoffen wir, daß sich kein „Arbeitswilliger“ findet.

— Weiser u. Fliege. Vom Arbeiterauschuss kommt die Nachricht, daß die zerbrochenen Bierflaschen dem Lieferanten nicht aus der Straßstraße entfernt werden sollen, sondern aus dem Hinterhof des Bierkonsums. Wenn dem so ist, kann von einem Verstoß gegen die Gewerbeordnung nicht gesprochen werden. Wir geben dieser Notiz Raum, trotzdem es Arbeitern der Firma nicht bekannt ist, daß der Bierlieferant für zerbrochene Bierflaschen Entschädigung aus der Bierkasse erhält. Vielleicht prüft ein Fabrikationsinspektor diese Sache gelegentlich.

— Für unsere Stadtvertretung hoch wichtig ist eine Rede des Oberbürgermeisters von Mainz als Antwort auf eine Interpellation der Freisinnigen und Ultramontanen, weshalb er bei der Pensionierung ein Hoch auf den Fürsten Bismarck zugelassen habe. Der Oberbürgermeister sagte u. a.: „Für künftige Fälle habe ich mir vorgenommen kein Geld mehr von der Stadt für diese Feste zu verlangen.“
— Lebhaftes Bravo!
Ich wenn dich alle Bürgermeister und Oberbürgermeister so handeln wollten.
Die große Masse der Steuerzahler wäre hiermit sicherlich einverstanden.
— Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß eine Verjährung des Anspruches auf Invaliden- oder Altersrente nie eintreten kann, weil das geltende Gesetz keine Bestimmung über die Verjährung enthält.
— Antisemitische Logik. Wenn ein Antisemit einem Mädchen, das sich von ihm schwängert glaubt, ein Mittel verleiht,

das allgemein als Abtreibungsmittel gilt, dann ist derjenige, der daraus den Schluß zieht, daß der Antisemit das Verbrechen der Abtreibung hat begehen wollen, nach antisemitischer Logik ein Verleumdung. Wenn es in mehreren Jahren in Magdeburg bei fünf verschiedenen jüdischen Kaufleuten brennt, dann haben, auch wenn keinerlei Verdachtsmomente vorliegen, nach derselben antisemitischen Logik fünf Juden das Feuer angelegt. Mit was für Paß muß man sich doch herumschlagen!

— Die Handwerker lehnen den Antisemitismus den Rücken. Das ist eine unüberlegbare Thatsache, die wieder einmal bestätigt worden ist durch eine vom deutsch-sozialen Reformverein am Donnerstag abend einberufene Versammlung. In derselben sprach Herr Dr. Lindström über den Berliner Handwerkerkongress — vor einem kleinen Häuflein Menschen. Im großen Saale der „Freundschaft“ hatten sich hoch gerechnet etwa 200 Personen eingefunden, die noch nicht einmal alle Kleinhandwerker waren. Diese Thatsache ist eine den antisemitischen Gaullern zu teil gewordene Absage der Handwerker. Wer wundert sich hierüber? Nur die können es, welche das Treiben der Antisemiten nicht verfolgen, welche nicht wissen, wie sie mit den Agrariern durch die und durch gehen, so erst lechzen in dem Feldzuge der Brotwucherer gegen die Margarine. Hierbei haben sich die Antisemiten redlich bemüht, das Großkapital auf Kosten der Kleinhandwerker zu fördern. Nicht an den Worten, sondern an den Thaten sind die teutschen Gauller zu erkennen. Und das haben die Handwerker gethan. Geradezu spasshaft ist es daher, in der Sachenschau zu lesen: Herr Dr. Lindström hatte auch bei dem zweiten Male seines Hierseins einen glänzenden Erfolg (1. Abt. d. B.), wenn auch die Versammlung in Anbetracht der vorgeführten Jahreszeit (1) am Donnerstag in der „Freundschaft“ nicht so besucht sein konnte. . .

— Das von den Antisemiten unterstützte Treiben der Agrarier wird nachgerade auch den Fleischermeistern zu büren. Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes hat beschlossen, den antisemitisch-agrarischen Bestrebungen entgegenzutreten. Die Allgemeine Fleischerzeitung bringt einen sehr geharnischten Artikel gegen „die Lebensmittelverwahrer“, denen es nicht genügt, hohe Schutzgölle, Grenzsperrn und Ausfuhrprämien vom Reich zu verlangen; sie sollen sich auch in die inneren Angelegenheiten der Fleischer mischen. Weiter giebt die Fleischerzeitung bekannt, daß die Agrarier, anstatt für gutes gemästetes Vieh zu sorgen, eigene Wurstfabriken errichten, wodurch die Existenz der Fleischermeister gefährdet ist. Kann ein sehr interessanter Kampf werden. Bislang zogen die Fleischermeister am Felleisen der antisemitisch-agrarischen Lebensmittelverwahrer. Kommt man endlich zur Vernunft?

— Ein Gardinenbrand entstand Sonnabend mit 1 Uhr in einem Wohnzimmer des Grundstücks Feldstraße 1. Die Hausbewohner beseitigten das Feuer selbst.

— Die städtische Badeanstalt in der alten Elbe oberhalb der Langen Brücke wird am 15. d. M. eröffnet. Ebenso auch die Suhreische Badeanstalt in der Stromelbe.

— Das Victoria-Theater eröffnet seine Sommersaison Sonntag, den 16. Mai.

— Als Stadtschulrat an Stelle des in den Ruhestand tretenden Stadtschulrats Woltersdorf wählten die Stadtverordneten am Donnerstag mit 26 gegen 21 Stimmen Herrn Stadtschulinspektor Dr. Franke-Breslau. 21 Stimmen erhielt Herr Dr. Lucius-Giesen. Unter den Bewerbern befanden sich auch drei Pastoren.

— Zum Bau einer Volksschule in Budau auf Grundstück Feldstraße 24/25 bewilligten die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung 175 000 Mark.

— Grusonische Gewächshäuser. Verhaftet bedauert wird, daß in den Grusonischen Gewächshäusern das Aquarium dem Publikum an den freien Sonntagen nicht zugänglich ist. Es soll, wie uns geschrieben wird, sogar ein Wunsch des verstorbenen Kommerzienrats Gruson gewesen sein, daß auch das Aquarium allen Besuchern offen stehe. Warum geschieht das nicht?

— Unfall. In der Buttergasse stürzte Sonnabend vormittag ein Pferd eines Eiswagens der Firma Brandt-Budau in die Spiegelscheibe des Ferschland'schen Geschäfts. Als der Kutscher das Pferd aus der zertrümmerten Scheibe reißten wollte, verletzte er sich die eine Hand derart, daß er in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Lützen. (Menschenfellete gefunden.) Beim Bau der Bahnhöhle von Rippach nach Lützen fand man auf dem Pfarracker bei Großgöhrn ein Frauen- und ein Kindesfellete.

— Trotha. (Erkrankt.) Die Mitte April aus der Saale gezogene männliche Leiche ist als die des Bergknäbels Lücke aus Voigtland ermittelt worden. Der Unglückliche ist aus Furcht vor einer Operation, der er in Halle unterzogen werden sollte, ins Wasser gegangen.

— Weisensfeld. (Aus dem Zuge gesprungen.) Die 20jährige Langrock aus Korbeha, die als Zeitgen geladen war und das Aussteigen vergessen hatte, sprang in der Nähe von Leißling aus dem Zuge. Sie wurde schwer verletzt nach der Halle'schen Klinik gebracht.

— Zeitz. (Fabrikbrand.) In Rehmshof brannte am Freitag früh die zur chemischen Fabrik Aue gehörige Lederfettfabrik vollständig nieder. Ein Schuppen blieb stehen.

— Umberg. (Hirnichtung.) Am 7. Mai früh 6 Uhr wurde der Fabrikarbeiter Jpfehofer durch den Nachrichter Reichard aus München hingerichtet. Die letzte Nacht verbrachte Jpfehofer gänzlich schlaflos.

— Berlin. (Tödlicher Sturz.) Als der Burche des Hauptmanns Belter von der Eisenbahnbrigade, Wilhelm Götzmann, im Laufe Egelhofsstraße 2 auf dem Balkon des 4. Stockwerks eine Marquise besetzte, stürzte er in die Tiefe und war sofort tot.

— Berlin. (Aus dem Fenster gesprungen.) Der Arbeiter H. Otto, Zionsstraße 12, sollte eines in Hannover verübten Diebstahls wegen verhaftet werden. Als der Kriminalbeamte erschien, sprang Otto zum Fenster des vierten Stockes hinaus und erlitt schwere Verletzungen.

— Celle. (In einer Tonne ertrunken.) Einen jähen Tod erlitt hier die Ehefrau B. Dieselbe wollte wahrscheinlich Wasser aus der Regentonne schöpfen, verlor beim Ueberbiegen entweder das Gleichgewicht, oder sie bekam einen Schwindelanfall, woran sie häufig litt, stürzte mit dem Kopfe in die Tonne hinein und ertrank. Als sie im Hause vermißt wurde, war sie bereits tot.

— Hamme bei Dortmund. (Bergmannsloos.) Auf Zeche „Karolinenglück“ verunglückte ein polnischer Arbeiter dadurch, daß er beim Rangieren zwischen zwei Buffer geriet. Er war sofort tot.

— Hannover. (Tödlicher Sturz.) Das zweijährige Töchterchen eines Genußgenepaartagers stürzte aus einem Fenster, erlitt Schädelverletzungen und starb.

— Leipzig. (Hartnäckiger Selbstmordkandidat.) In der Promenade an den Bahnhöfen versuchte ein betrunkenen, 17 Jahre alter polnischer Arbeiter, sich mit einem Messer die Kehle zu durchschneiden. Vorübergehende verhinderten dies aber. Nun warf es sich vor einen Motorwagen, um sich überfahren zu lassen, wurde jedoch wieder von den Anwesenden zurückgehalten.

— Lübeck. (Mündelgelber unterschlagen.) Nach Unterschlagung von 3000 Mark Mündelgelder ist der Makler Geo Cuade flüchtig geworden.

— Schleiden bei Aachen. (Jagdunfall.) Der Graf Dubry aus Brüssel wurde auf der Herzoglich Arenberg'schen Jagd durch einen Schrottschuß tödlich verletzt.

— Weisensee. (Zum Tode der Witwe Wolf.) Die von der Polizei mit Beschlag belegte Leiche der Witwe Wolf ist geöffnet worden. Für die Annahme, der Tod sei gewaltthätig herbeigeführt worden, fand sich kein Anhalt. Nun sollen einzelne Leichenteile chemisch untersucht werden.

Aus der besten der Welten.

Der Münchener Post wird aus Jülich geschrieben: Die Wohnungsnot hat hier einen derartigen Grad erreicht, daß es nachgerade die höchste Zeit wird, daß sich die Behörden einmal ernstlich mit der Frage befassen. Das städtische Hof für obdachlose Familien ist bereits überfüllt, und zu meinem Erstaunen mußte ich gestern abend die Wahrnehmung machen, daß die während der Cholerazeit errichteten Choleraquartale von Familien bewohnt sind, die trotz aller Mühe eine Wohnung nicht erlangen konnten. Auf einer luftigen Höhe außerhalb der Stadt an der Straße nach Burgfarnbach sind die Bretterbänke auf Dachstuhlsockel aufgebaut, jedoch der Wind von allen Seiten Zutritt hat. Beim Eintritt in die Baracken bot sich mir ein namenloses Elend dar: fünf Familien hatten dort ihre Zuflucht nehmen müssen, um nicht unter freiem Himmel kampieren zu müssen. In einem Raum waren zwei mit zahlreichem Kindergejete besetzte Familien untergebracht. Auf einem gebrechlichen Sofa lag eine alte kranke Frau, die heute in's Krankenhaus verbracht werden sollte. Der Mann der einen Familie war ebenfalls krank, jedoch nicht mehr bettlägerig. Der Anblick dieses Raumes spottet aller Beschreibung. In wästem Durcheinander lagen die verschiedenen Hausratsstücke der Familien umher, da zu einer ordentlichen Aufstellung der nötige Platz fehlt. Ein Netzer eiserner Ofen dient zur Heizung des Raumes. Im Winter, so erzählte mir die eine Frau, sei sie nicht im stande gewesen, den Raum warm zu bekommen und mit festgefrorenen Gliedern hätte sie über ihr grenzenloses Elend nachdenken können. In einem anderen Raume hatte sich eine gehobelpflege Familie niedergelassen. Der Mann, ein armer Dienstmann, erzählte mit gerührter Stimme, daß er seine letzte Wohnung acht Jahre inne hatte, stets die Miete bezahlt, aber wegen seiner acht Kinder keine Wohnung mehr erhielt. Hoffentlich wird die Kommission beider städtischen Kollegien, die vor einiger Zeit zur Beseitigung der notorischen Wohnungsnot eingesetzt wurde, bald mit praktischen Vorschlägen an die Öffentlichkeit treten, damit diesen menschenunwürdigen Zuständen bald ein Ende gemacht wird.

— Bräffel. (Ausstellung.) Die offizielle Eröffnung der Ausstellung findet am 10. Mai statt.

— Bombay. (Von der Pest.) Seit Ausbruch der Pest sind 12 118 Erkrankungen und 10 349 Todesfälle an Pest vorgekommen. Die Gesamtsterblichkeit in der letzten Woche betrug 638.

— Durham i. Engl. (Grubenunglück.) Am 6. Mai morgens wurde die Gast Hetton-Zeche plötzlich überflutet durch Wasser, das aus der verlassenen Caspoy-Zeche drang. Im Bergwerk befanden sich zu der Zeit 13 Arbeiter. Sobald der Fiskusinspektor Rowley die Blut bemerkt, gab er den in der Zeche Befindlichen ein Warnungszeichen. Zwei wurden mit Hilfe eines langen Seils gerettet, die übrigen elf aber ertranken.

— Petersburg. (Gesunkene Fähr.) Bei Sorott (Bessarabien) ist bei der Ueberfahrt über den Dnieper eine Fähr mit 50 Personen versunken. Nur wenige Personen sind gerettet.

— Koftow. (12 Personen ertrunken.) Auf dem stark angeschwollenen Don kenterte eine mit Arbeitern und Arbeiterinnen stark besetzte Barkasse. Ertrunken sind 12 Personen.

— Rom. (Erdbeben.) In der Nacht zum 1. Mai gegen 3 Uhr wurden zwei Erdstöße verspürt.

— Metzbar. (Vergiftung in großem Maßstabe.) Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, sind vor einiger Zeit in Pöls 18 Personen unter verdächtigen Umständen gestorben. Die chemische Untersuchung einer Leiche ergab Vergiftung, weshalb der Gerichtshof die Exhumierung der anderen 17 Leichen anordnete. Zahlreiche Verhaftungen stehen bevor. Es scheint sich um ein organisiertes Giftmischer-Konjunktur zu handeln.

— Jülich. (Mord.) Ein Arbeiter in Chur ermordete seine Braut, verletzte noch ein anderes Mädchen schwer und ebenso den Oberst Dligati, welcher den Mörder verhaften wollte.

Neueste Nachrichten.

Breslau. Einer Depesche der Berliner Volkszeitung zufolge lehnten die Tischlerinnung und die freie Vereinigung der Möbelfabrikanten die Forderung der Gefellen ab. Der Unfriede beginnt heute. Er wird wahrscheinlich einen sehr großen Umfang annehmen. Die Gefellen verlangen 9stündige Arbeitszeit und 35 Pfennig Stundenlohn.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

— Eine Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung fand am 3. Mai in Budau statt. Während in der vorhergehenden Budauer Versammlung nur 1 Budauer Kollege erschienen war, fanden sich diesmal 25 Kollegen dieses Stadtteils ein. Das ist ein Zeichen für das Bestreben der in Budau befindlichen Schneider, sich auch zu organisieren. Kollege Heß referierte über Nutzen und Zweck der Organisation und die Schneiderbewegung in Deutschland. Er besprach den Wert der Organisation und hierbei die siegreich verlaufenen Lohnbewegungen in Bremerhaven, Rostock, Mannheim. Auch die in Magdeburg erzielten Erfolge benutzte er, um den Nutzen der Organisation zu demonstrieren. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten aus. Abschluß wurden andere Angelegenheiten erörtert, so u. a. die Mißstände im Geschäft des Herrn Seifert. Wenn die Lohnkommission mit diesem Arbeitgeber unterhandelt hat, soll näher über die Verhältnisse berichtet werden. Nach der Bekanntgabe, daß der Vorsitzende des Verbandes am Donnerstag, den 13. d. M., in der Reichshalle referiert, wurde die Versammlung geschlossen.

— Hafendarbeiter! Heute, Montag abend, Versammlung in der Krone. Ein jeder erscheine.

— Metallarbeiter! Im Thalia-Saale, Budau, findet heute abend 8 Uhr eine Versammlung statt, welche sich mit der Strubischen Fabrik beschäftigt. Niemand fehle, insbesondere nicht die Strubischen Arbeiter. Die Direktion der Firma ist auch eingeladen worden.

— Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung tagt heute abend im Weissen Hirsch. Gewisse Adler-Halberstadt referiert.

— Bauarbeiter! Am Mittwoch den 12. Mai, abends 7 Uhr, findet im Luisen-Park eine Versammlung statt, wozu das Erscheinen sämtlicher Kollegen notwendig ist.

— Weisfeier in Barleben. Am 1. Mai hatten die meisten organisierten Maurer und Bauarbeiter die Arbeit ruhen lassen. Die Beteiligung war daher eine stärkere. Die am Vormittag nicht arbeitenden Genossen und Genossinnen begaben sich nach Magdeburg und wohnten daselbst der Vormittagsdemonstration bei. Für die Barleber Arbeiterschaft war am Abend von einem Vereine eine Fester veranstaltet. Das Lokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einer Festspreche fand Konzert und Ball statt. Bis früh 6 Uhr blieben die Genossen und deren Familien zusammen in bester Stimmung. Unsere Weisfeier zeigte einen Fortschritt auf und sagte jedem, daß der Sozialismus tiefer und fester sich in die Arbeiterschaft einwurzelt.

Dienstag, den 11. Mai:

— Turnverein Fortwärts, Sudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde in der Zerhiser Bierhalle.

— Gesangsverein Freundschaft, Barleben. Jeden Dienstag um 8 Uhr Übungsstunde bei Herrn Schröder.

— Arbeiter-Turnverein Neue Neuhadt. Turnstunde jeden Dienstag und Donnerstag im Weissen Hirsch.

— Männer-Turnverein Einigkeit, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abend von 8 Uhr ab Turnstunde in Friedr. Schlögl.

— Freie Turnerschaft Burg. Übungsstunde jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr bei Karl Jesse, Holzstraße 2.

— Arbeiter-Turnverein Fernerstedt. Übungsstunde jeden Dienstag und Freitag bei Witwe Lausch.

— Turnverein „Angola“. Übungsstunde jeden Dienstag und Freitag abend von 8-10 Uhr im Gesellschaftshaus „Zur Krone“, Alte Neuhadt, Moldenstraße 43-45.

— Männer-Turnverein „Victoria“ Bennedendek. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im Hoppe'schen Lokale, Bennedendek.

Wochenberichte.

— Magdeburg. Marktpreise: Erbsen, gelbe, zum Kochen, 14.00 bis 19.00 Mk.; Speisebohnen, weiße, 15.00-34.00 Mk.; Erbsen 16.00 bis 46.00 Mk.; Gartenerbsen 4.50-5.50 Mk.; Nudeln 4.00-5.00 Mk.; Krummstroh 3.00-3.50 Mk.; Heu 5.50-7.00 Mk. Alles für 100 kg. Rindfleisch im Großhandel 0.92-1.15 Mk., von der Seele 1.30-1.40 Mk., Bruchfleisch 1.10-1.20 Mk.; Schweinefleisch 1.00 bis 1.20 Mk., Kalbfleisch 1.10-1.20 Mk.; Hammelfleisch 1.10-1.20 Mk.; Speck, ger., 1.60 Mk.; Gschutter 2.00-2.40 Mk. Alles für 1 kg. Tier für 60 Stück 2.40-2.80 Mk.

Stimmen aus dem Publikum. Die Kaiserin hat die Kaiserin bei der Kaiserin...

sonst, wie auch der katholische Pfarrer gegen die Aufhebung...

glaubte nicht, daß es unbedingt erforderlich ist, daß die Kinder...

Geschäfts-Vergrößerung.

Zufolge meines überaus großen Kundentreibes und meines täglich sich steigenden Geschäftsumsatzes habe ich mich...

181, I Breitweg 181, I J. Kirstein, Eingang Himmelreichstraße. Manufakturwaren- und Reste-Geschäft.

Emaillierte Kochgeschirre. sämtliche Haus- und Küchengeräte. Franz Dehsombes. Sudenburg, Breitweg Nr. 30d.

Recküns Nachf. Inhaber C. Haack. 8 Stephansbrücke 8. er pflegt: Kinder-Mäntel in hell und dunkel, sowie Kinderkleidchen...

Manchester-Sammet ganz weich, in den schönsten Farben. Kinder-Anzüge. G. Gehse. Magdeburg, Johannifahrstr. 14.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche. 2. Küche Große Marktstraße. 4. Küche Schmidstraße 61, Neustadt.

Geburten: Frieda, T. des Seilers Hermann Hill. Hedwig, T. des Schuhmachers August Benthien. Otto S. des Buffeters Frh. Steneberg...

Bekanntmachung. Da der Bierfabrik Försterling seinen Dienst bei mir aufgibt, so bitte ich meine werthen Kunden...

Schuhwaren billig! Herren- u. Knaben-Schuhwerk. Ein großes Herrenzimmer mit Piano in noch einige Tage in der Höhe frei.

Standesamt. Magdeburg, den 7. Mai 1897. Aufgebote: Schneider Friedrich seine mit Marie Kathke hier.

Geburten: Ella, T. des Arbeiters Wilhelm Kugblant. Margarete, T. des Arbeiters August Blth. Gertha, T. des Schlossers Ernst Wahlhülh...

Ortskrankenkasse für die in Magdeburg etc. im kaufm. Gewerbebetriebe u. beschäftigten Personen. Der Vorstand. Krausenstein, Burgweg 1.

Herzlichen Dank. allen denen, welche meinem lieben Mann den Beerdigungswahl Schenkungen...

CIRCUS-THEATER. TÄGLICH 8 Uhr. Specialitäten-Vorstellung. WELT-PROGRAMM.

Geburten: Willy, S. des Arbeiters Paul Grabn. Paula, T. des Arbeiters Karl Tsch. Todesfälle: Chemaliger Zimmermann Gottl. Weinschenk, 81 J. 5 M. 21 T. Wally, unehelich, 2 J. 3 M. 28 T.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Filiale Sudenburg. Mittwoch, den 12. Mai 1897, abends 8 1/2 Uhr in der 3. Straße Bierhalle, Versammlung.

Herzlichen Dank. allen denen, welche meinem lieben Mann den Beerdigungswahl Schenkungen...

CIRCUS-THEATER. TÄGLICH 8 Uhr. Specialitäten-Vorstellung. WELT-PROGRAMM.

Geburten: Willy, S. des Arbeiters Paul Grabn. Paula, T. des Arbeiters Karl Tsch. Todesfälle: Chemaliger Zimmermann Gottl. Weinschenk, 81 J. 5 M. 21 T. Wally, unehelich, 2 J. 3 M. 28 T.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker zu Burg b. M. Ausserordentliche Generalversammlung. Sonntag, den 15. Mai 1897, abends 8 Uhr, in Hoffjäger, hier selbst.

Herzlichen Dank. allen denen, welche meinem lieben Mann den Beerdigungswahl Schenkungen...

CIRCUS-THEATER. TÄGLICH 8 Uhr. Specialitäten-Vorstellung. WELT-PROGRAMM.

Geburten: Willy, S. des Arbeiters Paul Grabn. Paula, T. des Arbeiters Karl Tsch. Todesfälle: Chemaliger Zimmermann Gottl. Weinschenk, 81 J. 5 M. 21 T. Wally, unehelich, 2 J. 3 M. 28 T.

13. Ziehung der 4. Klasse 196. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

8. Mai 1897, vormittags.

39 70 144 93 284 300 8 32 480 670 727 1018 47 735 ... 10011 49 223 341 [500] 472 613 95 874 99 936 101172 331

[1500] 67 87 703 34 41 828 36 52 78 926 108226 91 341 420 517 [500] 703 15 808 83 100015 345 581 35 57 790 984 ... 225109 78 293 95 574



Prämienliste zahlbarer ... 2. Preis 1000 Mk.

13. Ziehung der 4. Klasse 196. Kgl. Preuss. Lotterie.

Die die Gewinne über 200000 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

8. Mai 1897, nachmittags.

Table of lottery numbers and prizes for the 4th class, including columns for numbers, prizes, and winning amounts.

Table of lottery numbers and prizes for the 4th class, continuing from the previous table.

Sum Gewinnrabe verblieben: 1 Gewinn zu 500000 M., 1 zu 150000 M., 1 zu 100000 M., 4 zu 30000 M., 10 zu 15000 M., 15 zu 10000 M., 32 zu 5000 M., 470 zu 3000 M., 534 zu 1500 M., 581 zu 500 M.

Friedrich in Wilm... Arbeiter... Beamter... Form... 17. haff... Arbeiter... immern... R. 21... Beamter... Helbig... 6. Pol... Schulz... Friedrich... nies... Brauer... Arbeiter... gericht... 39... dt. 2... Schme...